

# Berliner Tageblatt

## und Handels-Zeitung.

Sie unternimmt eingetragene Markenrechte über- nimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verlag: Carl Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolke in Berlin.

### Wohin?

Auf dem unferlosen Meer der Politik wird sich kein Steuer- mann ohne zuverläßigen Kompaß zurechtfinden können. Von allen Seiten wehen die Winde; aber nur, wer ein Ziel hat, der wird sie benutzen können, ohne sich zu ihrem Spielball zu machen. Und nur, wer den Steuern in seiner eigenen Brust folgt, der wird auf die Lösungen von rechts und links und rückwärts die richtige Antwort finden.

Der Liberalismus wird augenblicklich von vielen Seiten umworben. Einen Platz an der Sonne" verheißt ihm Frei- her v. Zedlitz, wenn er nur diesmal umfallen und an die Stelle der Erbverfallsteuer irgend etwas anderes setzen will. Bewußt erst einmal 400 Millionen indirekte Steuern, benötigt die Beamtenverleibung, schafft eine neue Beste- steuer" an Stelle der Konsumsteuern unannehmbaren Erb- anfallsteuer — dann kommt ihr zu Nacht und Einschlaf im Reich und in Preußen; so ruft dieser nicht ungeschickte konservativ- liberale Unterhändler den Liberalen zu.

Wir haben schon gefleht da auf hingewiesen, daß die Erbschaft und Einkommen mit einem Feuerwerk, der einer besseren Sache würdig wäre, den Standpunkt der Reichsregierung vertreten. Sie sagen, daß man nun einmal die Erbschaft so wenig wie die Getreidezölle von heute auf morgen beseitigen könne. Wenn man sich aber über die Erbschaft einige, dann werde man sich auch über die Erbverfallsteuer einigen. Weshalb soll man eigentlich noch länger wider den agrarischen Stand kämpfen? Im Grunde ist das ja unter Rautenbergs ganz egal. Die eigentlichen Grundlagen zur Verwirklichung mit den Konservativen werden allerdings noch von freisinniger Seite als „haltloses Abgleiten" abgelehnt, aber wir sind nicht ganz klar, ob nicht doch vielleicht hier und da der eigentliche Standpunkt bereits geheime Sympathien in freisinnigen Kreisen gefunden hat.

Von der Zentrumskomitee wieder wird dem Libera- lismus die „Rückkehr zur Weltoffenheit" gepredigt. In salbungsvollen Ton werden die Liberalen von der „Mit- weisung" ermahnt, sie möchten doch eiligst die Finanzreform „aus dem Parteireifer herausheben", damit sie möglichst das „Best aller staatsrechtlichen Parteien" werde. Offenbar wünscht man im Zentrum eine Wiederkehr der schönen Zeiten, als sich die freisinnigen Führer bei Herrn Windthorst und bei seinem Nachfolger Herrn v. Bötticher Anstrichungen für die parlamentarische Verfahren hielten. Aber mit solchen Um- ständen sollte es eigentlich heute vorbei sein. Das Zen- trum möchte sich schon daran gewöhnen, die von ihm sonst so hochgeschätzten Grundzüge der Varietät wollen zu lassen, wenn es mit dem entscheidenden Liberalismus von neuem eine Geschäftsverbindung aufknüpfen will.

Allen solchen Verführungskünsten gegenüber ist doch daran festzuhalten, daß die Konservativen im Agrar eine Schlichte Sache und ähnliche Sachen zu ordnen. Allmählich machte ich die Erfahrung, daß jedesmal, wenn er ge- ordnet hatte, zwölf Zigarren aus meiner Kiste verschwanden. Um nicht nur den zeitlichen, sondern auch den uraltschönen Zusammenhang festzuhalten, zeichnete ich infolge dessen die Zigarren durch einen kleinen Einschnitt, und als mein Ordner, nachdem er Sonntag alles wieder geordnet hatte, fortgehen wollte, fand sich, daß wiederum zwölf Zigarren fehlten. Nach längerem Hin- und Herreden wurden die ge- zeichneten Zigarren in der Zigarettenkiste meines Ordners, die gerade zwölf Stück fertig, gefunden. Er gab als Entschuldigung an, er leide an einer merkwürdigen Krankheit, die darin bestünde, daß er sich fremde Zigarren aneignen müsse. Niemals hatte er bei mir etwas anderes erwidert als die Zigarren, so daß sich als höchst eigenartige Krankheit der Zigarren, jeden Sonntag vermittels zwölf Zigarren zu fehlen. Später habe ich das Schicksal meines Ordners, dem ich die Ent- scheidung über die Beförderung wünschste, verfolgt und fand, daß die Krankheit weiter bei ihm um sich gegriffen habe; wenigstens war er in eine große Unterdrückungsluft verwickelt.

### Neues über Kleptomanie.

Dr. Albert Moll.<sup>\*)</sup>

In früheren Jahren hatte ich einen jungen Mann beschäf- tigt, der jeden Sonntag vormittag zu mir kam, um Zeit- schriften, Bücher und ähnliche Sachen zu ordnen. Allmählich machte ich die Erfahrung, daß jedesmal, wenn er ge- ordnet hatte, zwölf Zigarren aus meiner Kiste verschwanden. Um nicht nur den zeitlichen, sondern auch den uraltschönen Zusammenhang festzuhalten, zeichnete ich infolge dessen die Zigarren durch einen kleinen Einschnitt, und als mein Ordner, nachdem er Sonntag alles wieder geordnet hatte, fortgehen wollte, fand sich, daß wiederum zwölf Zigarren fehlten. Nach längerem Hin- und Herreden wurden die ge- zeichneten Zigarren in der Zigarettenkiste meines Ordners, die gerade zwölf Stück fertig, gefunden. Er gab als Entschuldigung an, er leide an einer merkwürdigen Krankheit, die darin bestünde, daß er sich fremde Zigarren aneignen müsse. Niemals hatte er bei mir etwas anderes erwidert als die Zigarren, so daß sich als höchst eigenartige Krankheit der Zigarren, jeden Sonntag vermittels zwölf Zigarren zu fehlen. Später habe ich das Schicksal meines Ordners, dem ich die Ent- scheidung über die Beförderung wünschste, verfolgt und fand, daß die Krankheit weiter bei ihm um sich gegriffen habe; wenigstens war er in eine große Unterdrückungsluft verwickelt.

Achseln wie bei meinem Ordner lauteten die Entschuldigungs- ungen vieler Leute, die bei einem Diebstahl abgehängt worden sind. Ich habe mich in diesem Zusammenhang mit dem Herrn v. Zedlitz, dem ich die Beförderung wünschste, beschäftigt und fand, daß die Krankheit weiter bei ihm um sich gegriffen habe; wenigstens war er in eine große Unterdrückungsluft verwickelt.

\*) Ich mediten täglich auf Mängeln in der Verfassung einer Lebensunterstützung. Dankenswürdig v. Zedlitz und ihrer Gesell- schaftsmasse wegen verschiedene merkwürdige Diebstähle. Da sich solche Fälle wieder einmal haben, dann wird Herr Dr. Moll um eine Arbeit über die neueste wissenschaftliche Auffassung der Klepto- manie. Die Redaktion.

Zeile auf die Dauer nicht vertragen können, ohne sich die Sympathien ihrer Wähler zu verlieren.

Nicht minder aber ist zu bedenken, daß niemand durch Nachgiebigkeit nach wird, als vor immer ein schlechter Rat, wenn einer politischen Partei nachgegeben wird, erst einmal umzu- fallen, damit sie nachher aufstehen könne. Bestenfalls charakteri- sieren sie sich, den Kern von tapferen Leuten" besser. Er überlebte die letzte Erklärung des „Sig": „Ich steh, um öfter noch zu streiten", mitbedenken in den anderen Satz: „Ich steh, um öfter noch zu stehen." Wenn die Liberalen jetzt nachgeben, bei der Nachlasssteuer und der Erbschaft, dann werden sie immer nachgeben, bis sie zu einer be- dingungslosen Hilfstuppe der Konservativen und Agrarier geworden sind.

Deshalb wäre es so töricht wie mir möglich, wenn sich jetzt die Liberalen auf die neuen, von konservativen Politikern angekündigten Steuerprojekte, den Umsatz- steuern auf Immobilien und die Besteuerung des Aktienkapitals einlassen wollten. Die Konser- vativen können nicht verlangen, daß die Liberalen alle Augenblicke ihren Standpunkt wechseln, doch damit der Agrarier die Zustimmung zur Erbverfallsteuer erpart wird. Im Laufe der Debatte hat sich herausgestellt, daß die Erbverfall- steuer die einzige Möglichkeit für die Durchführung der Reichsfinanzreform bietet. Deshalb haben die Liberalen das gut Recht, zu erklären: Hier bin ich und hier bleibe ich.

Wohin? Das Ziel ist die Durchdringung des Reiches und der preussischen Monarchie mit liberalen Gedanken. Im Reich geht es nicht ohne eine entscheidende Annäherung an den Parlamentarismus in Preußen ist kein Fortschritt ohne die Befestigung des Pressenwahlrechts möglich. Daran halten wir fest. Der Weg geht aber eine aus- reichende Saniierung der Reichsfinanzen. Sie ist nur möglich, wenn der „Beif" in einem erträglichen Verhältnis zu den neuen Steuern herangezogen wird. Dazu muß der Beif in jeder Form, auch in der des ländlichen Grundbesitzes, seinen Beitrag leisten. Die Form ist in einer Steuerreform des Erbes von Kindern und Ehegatten gefunden. Es wäre falsch, wollten die Liberalen sich von diesem festen Grunde ablocken lassen, wollten sie gar nach Einwirkung des Reiches durch unzulässige Zugeständnisse an die konservativen Ansprüche selbst compromittieren. Ohne feste Grundzüge geht es nicht weiter. Gerade in der Finanzpolitik wird man es an Beschleunigungsmitteln aller Art den Liberalen gegenüber nicht sehen lassen. Aber hier gilt wie in allen schwierigen Fragen der Grundhalt: Wer fest auf dem Sinn beharrt, der bildet die Welt sich.

Die schon oben erwähnten neuen Steuerprojekte über eine Immobilienumschlagsteuer und eine Besteuerung des Aktienkapitals aller Aktiengesellschaften werden im „W. Völkertum" in folgender Weise charakterisiert:

Die Immobilienumschlagsteuer soll 1 Prozent betragen. Die Einkommensteuer der Vermögensbesitzer etwa alle 25 Jahre erfolgt, so sollen denn auch nach diesem Zeit- raum solche Immobilien der gleichen Steuer unterworfen werden, die nicht zum Verkauf kommen, um so einen Ausgleich zu schaffen und nicht nur die zu behalten, die an den Verkauf gestellt sind. Aber die Einkommensteuer soll getroffen werden. Das Einkommen des Aktienkapitals aller Aktiengesellschaften soll auf 1 Mark pro Tausend des Kapitals in Aussicht genommen sein. Und zwar soll die zu bezeichnende Summe berechnet werden nach dem jährlichen durchschnittlichen Kurswert. Welche Steuerbelastung hier in Frage kommen würde, geht aus folgender Schätzung hervor:

Deutsche Bank ca. 480.000 Mark, Diskontogesellschaft ca. 320.000 Mark, Preussische Bank ca. 270.000 Mark, Darmstädter Bank ca. 200.000 Mark, Berliner Kreditgesellschaft ca. 192.000 Mark, Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft (bei dem bisherigen Aktienkapital von 130 Millionen Mark) ca. 247.000 Mark, Rheinisch-Westfälische Kohlenbergbau-Gesellschaft ca. 170.000 Mark, Allgemeine Elektrizitäts- gesellschaft circa 238.000 Mark, Hamburg-Amerikanische Paket- gesellschaft circa 150.000 Mark, Norddeutscher Lloyd circa 110.000 Mark, Eisenbahnen Preussens (vormals Friedrichshagen u. Co.) circa 147.000 Mark, Badische Anilin- und Soda-Fabrik circa 138.000 Mark, Aktiengesellschaft für Automobilindustrie circa 43.000 Mark, Deutsche Gas- und Wasserwerke circa 52.000 Mark. Der Besteuerung sollen auch die Gewerkschaften unterliegen, die, soweit sie an den Börsen gehandelt werden, ebenfalls nach dem Durchschnittswert belastet werden sollen. Für die Aktienkapitalen solcher Gesellschaften, deren Aktien an keiner Börse gehandelt werden, sollen getroffen werden. Im Grunde handelt es sich bei dem Projekt um eine Kapitalumschlagsteuer nach französischem Muster, für die auch die Form des Abkommens seitens der einzelnen Aktiengesellschaften besteht.

Diese Vorschläge stehen noch etwas tiefer als die Reichs- Steuerliche Wertzuwachssteuer, deren Unbrauchbarkeit bereits erwiesen worden ist. Sie haben nur eine Bedeutung als neuer realistischer Versuch, um die Erb- anfallsteuer heranzukommen. Weiter hat das Ganze keinen Zweck.

### Konflikt in der Finanzkommission.

Sezession der Nationalliberalen und Freisinnigen.

In der Finanzkommission des Reichstages kam es heute bei der Beratung der Bundessteuer zu einem Konflikt zwischen der neuen Mehrheit (Konservativen, Nationalen usw.) und dem Vorsitzenden der Kommission, dem Abgeordneten Baasche. Unter heftiger Erregung legte schließlich Baasche sein Amt als Vorsitzender nieder, und Nationalliberale und Freisinnige verließen mit der Erklärung, sich nicht weiter an den Beratungen der Kommission beteiligen zu wollen, den Saal. Nachfolgend der Bericht:

Gesamt Reichsrecht eröffnete die Beratung mit längeren Ausführungen über die Bedeutung der Besteuerungslage, um die Mittelstände aus dem Wege zu räumen. Das Hauptbedenken habe sich dagegen gerichtet, daß durch die Einführung von Steuer- zinsen ein Marktschwund großgezogen würde. Aber in der ganzen Regierungsbildung finde sich das Wort Bundesrate überhöht nicht. Die Regierung habe absichtlich nichts über die Ausföhrung der Steuer heringebracht, weil sie sich in engler Föhrung mit der Industrie zu machen wönsche. Ingegnit wollte die Regierung den Vorschlag, die Steuerzinsen nur fortzuführen zu numerieren und die Anbringung von Steuern auf 100 zu erhöhen, so daß das Publikum nicht erlaube, von wem die Zigarren herkören. Damit würde ein Marktschwund eintreten.

Von freisinniger Seite wurden auch nach diesen Ausführungen die Bedenken hinsichtlich der Förderung des Marktschwundes angedeutet. Die fortlaufende Nummerierung würde eine ungenügende Kontrolle bewirken.

Ein Zentrumsmann gab dem Reichstag erklärt unter Berufung auf den Inhalt des Beschlusses, den er als der Vater der Bundesrate beanstandet und der ihm jetzt geföhrten habe, die Bundesrate beabsichtige den Rat der mittleren und kleineren Betriebe, daß die Bundesrate unter allen Umständen abgelehnt werden müsse.

Stehtrieb, die sogenannte Kleptomanie. Ich werde im folgen- den Jahr mehrfach diesen Ausdruck gebrauchen, mögen aber hier ein- ständlich hinzufügen, daß wissenschaftlich selbst für das geföhrdete Symptom dieser Ausdruck sehr selten ge- braucht wird. Weit häufiger findet er sich im Publikum, wo man Personen aus den höheren Ständen, die sich als gewöhn- liche Diebe entpuppen, überhaupt als Kleptomane bezeichnet, oder bei Angehörigen der Personen, die wegen einer solchen strafbaren Handlung zur Verantwortung gezogen werden sollen. Die Rede von der Kleptomanie, das heißt dem krank- haften Trieb zu einer bestimmten Handlung bei sonst intakten Menschen, verbreitete sich auch nach Deutschland und anderen Ländern, und sie gewann Einfluß auf die Rechtspredigung. All- mählich bäumte sich dagegen das Rechtsgefühl des Volkes auf, indem man hervorhob, daß auf solche Weise gerade Leute aus den wohlhabenden Kreisen vor Bestrafung geschützt seien. Man sah es ja als besonderes Charakteristikum der Klepto- manie an, daß es sich dabei um Leute handele, die wohlhabend seien, und die deshalb den Diebstahl nicht nötig hätten. Die weitere Ausübung der Psychiatrie hat später mit dieser Krank- heit gründlich aufgeräumt. Man sah zwar Fälle, wo der Trieb bestand, wertvolle Dinge zusammenzutreiben, ein Trieb, der etwa auf gleicher Stufe steht wie der Trieb, wertlose Dinge zu sammeln oder zu kaufen. Aber die Psychiatrie erkannte nicht mehr an, daß ein solcher Stehtrieb als besondere Krank- heit gelten dürfe. Sie nahm vielmehr den Standpunkt ein, daß es sich dabei nur um ein Symptom handle, das bei ver- schiedenen Krankheiten vorkomme. Wenn eine solche nicht vor- liegt, hat demnach die Kleptomanie keine Bedeutung für den Psychiater. Zu den Krankheiten, bei denen die Stehtrieb als Symptom auftritt, gehören die Paralyse (sogenannte Geistes- erweichung), Schwachsinn und insbesondere die Hysterie. So erklärt es sich, daß das weibliche Geschlecht, das ja weit häufiger als das männliche von der Hysterie befallen ist, auch das Hauptkontingent zu den Kleptomanten stellt. Hinzu kommt, daß einige, dem weiblichen Geschlecht eigene Zustände besonders leicht zu solchen Handlungen föhren. Zu den ge- nannten Affektionen ist aber in neuerer Psychiatrie etwas be- sonders durch den französischen Psychiater Morel, noch eine andere gekommen, die Entartung, die meistens auf ererbten schädlichen Einflüssen beruht und vielfach kleptomantische Zu- stände zeigt. Nebenbei können gerade bei Entarteten manche

Diebstähle vorkommen, die zunächst ganz rätselhaft erscheinen. Fälle, die auf einer feruelleren nur an Diebstahl der auf einer feruelleren Grundlage beruhen. Es sind mir Fälle bekannt, wo Personen aus solchen Gründen wissenschaftlich entwerteten. Vor einer Reihe von Jahren wurde ein Knabe in Berlin abgehängt, der sowohl Mädchen wie Figuren im Panoptikum die Haare ab- geschritten hatte, wobei es sich dann herausstellte, daß es sich um einen verewigen feruellen Trieb handelte. Solche Fälle gehören nicht mehr zur Kleptomanie, wurden aber früher ficherlich oft dazu gerechnet, weil man das sexuelle Motiv noch nicht genügend würdigte.

Aus dem Gefagten dürfte hervorgehen, daß in den Fällen, wo es sich um den Stehtrieb als hervorretendes Symptom handelt, bei genauer Untersuchung des Betroffenen auch andere Krankheits Symptome gefunden werden. Ich erinnere mich eines Mannes, der auch auf solchen Bedingungen, sich fremde, beziehungsweise wertvolle Sachen, zum Beispiel Zeitungen, an- zuweilen, litt, und der gleichzeitig andere, sehr schwere Ent- artungs Symptome zeigte. Er war periodischer Trinker, litt an Stompanföhrung usw. In einem anderen mir bekannten Fall handelte es sich um eine schwere Hysterie. Die betreffende Frau eignete sich keine Dadjiegelsteine an, die besonders auf Neu- bauten angehängt waren. Sie litt an einer Hysterie, die sich in Anföllen von Bewußtlosigkeit, zeitweisen Kämpfungs- ständen usw. äußerte.

Selbstverständlich wird man auch in dem oben ausein- andergelegten beschränkten Sinne nicht dann von Kleptomantie sprechen, wenn eine hysterische Frau etwas stiehlt. Ein ge- wisses Charakteristikum ist es vielmehr, daß der Diebstahl an sich einen unheimlichen Charakter trägt und schon deshalb nicht hinreichend motiviert ist. Die Gegenstände sind oft, besonders für den Dieb, vollständig wertlos. Ja, es kommt vor, daß sie von dem Gemann der Kleptomantie mit deren Zustimmung später wieder dem Eigentümer zugeföhrt werden.

In neuerer Zeit haben sich solche Fälle, die man als Klepto- manie beuten will, besonders oft in den großen Waren- häusern gezeigt, und es ist bereits eine Reihe wissenschaft- licher Arbeiten über den Kleptomanie veröffentlicht worden. Sie ist natürlich nicht ein professionelles Lobdenbüßchen, ge- bacht, sondern an Personen, besonders Frauen, die angelegt von der offenen Auslage, auch vielleicht etwas verwirrt durch das sie umgebende Geräusch, ganz besonders aber unter dem Einfluß